

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz

Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Band: 97 (2012)

Heft: 3

Artikel: Heruasforderung Mehrsprachigkeit

Autor: Kyriacou, Andreas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1090820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



International

Rationalisten im Aufbruch

Skeptische und säkulare Organisationen luden im vergangenen Mai gleich zu zwei internationalen Konferenzen: Die Gesellschaft für die wissenschaftliche Untersuchung von Parawissenschaften (GWUP) war Gastgeberin des sechsten Weltskeptikerkongresses, der vom 18. bis 20. in Berlin über die Bühne ging. Nur eine Woche später folgte in Köln die Europäische Atheistentagung, zu welcher der Internationale Bund der Konfessionslosen und Atheisten geladen hatte, und im Juni dann die Gründung der Skeptiker Schweiz.

«Promoting science in an age of uncertainty» lautete der Slogan der Skeptikerkonferenz, und das Versprechen wurde bestens eingelöst. So erläuterten mehrere Referenten, was die methodischen Voraussetzungen sind, um die Wirksamkeit von Heilmitteln und -verfahren sauber zu überprüfen – und was beispielsweise dabei herauskommt, wenn man scheinbare Allerheilmittel wie Akupunktur einer strengen Prüfung unterzieht. Weitere Referate befassten sich mit Pseudowissenschaft im Schulunterricht oder in der Psychologieausbildung.

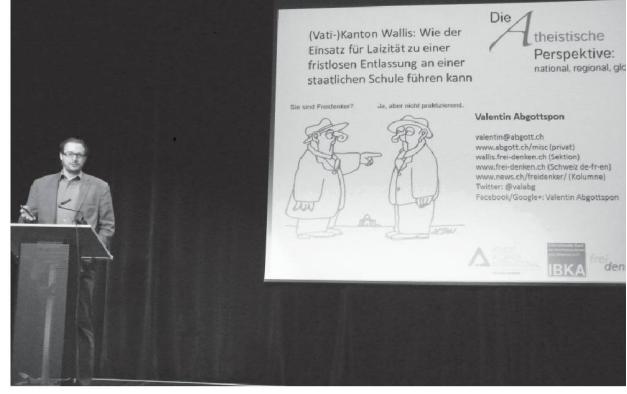
Einen eigenen Block bildete das Thema Kreationismus: Mehrere Vorträge widmeten sich nationalen Unterschieden im Glauben an Schöpfungsmythen. Ebenso thematisiert wurden die Versuche christlicher und muslimischer Kreationistenbewegungen, auch in Europa Einfluss auf die Schulbildung zu nehmen.

Die politische Rolle der Religion war in Köln erwartungsgemäß zentrales Thema. Michael Nugent, Vorsitzender von Atheist Ireland, berichtete über das neue Blasphemiegesetz seines Landes und die Versuche, dieses wieder rückgängig zu machen. Nugent betonte, dass dies nicht nur lokal von Bedeutung sei, denn Länder wie Pakistan würden neuerdings auf Irland verweisen, um ihr eigenes Blasphemieverbot zu rechtfertigen. Die Notwendigkeit einer verstärkten internationalen Zusammenarbeit betonten auch die aus Bangladesch stammende Ärztin Taslima Nasreen und der nigerianische Menschenrechtsaktivist Leo Igwe.

Beide Konferenzen waren ein gutes Abbild dieser notwendigen Vernetzung unter skeptischen und säkularen Gruppierungen. Die Berliner Konferenz wurde vom Europäischen Dachverband der Skeptikerorganisationen, dem European Council of Skeptical Organisations, und dem in den USA domizilierten Center for Skeptical Inquiry mitgetragen. Ko-Veranstalter in Köln war die internationale Dachorganisation Atheists Alliance International. Die Giordano Bruno Stiftung unterstützte sowohl die Berliner wie auch die Kölner Veranstaltung. Auch beim letztjährigen Zürcher Denkfest gehörte sie zur Trägerschaft.

Die GWUP, ebenfalls Denkfest-Partnerin, wiederum unterstützte die Gründung der Skeptiker Schweiz am 9. Juni 2012, bei der 75 Personen anwesend waren. Rund 60 von ihnen wurden gleich Mitglied.

Die Kongresse lösten grosse und positive Resonanz in den Medien aus, im Nachgang zu Köln schrieb der «Spiegel» von einem neuen atheistischen Selbstbewusstsein.



Valentin Abgottspoon an der Europäischen Atheistentagung in Köln

Die Szenen der Skeptiker und Säkularisten überlappen sich, beide haben aber unterschiedliche Schwerpunkte: Die Skeptiker verstehen sich unter anderem als Konsumentenschützer, die beispielsweise Scharlatane im Gesundheitswesen blosstellen. Atheistisch geprägte Organisationen setzen sich primär für eine saubere Trennung von Staat und Kirche ein. Was sie eint, ist die Grundannahme, dass es in der Welt mit rechten Dingen zugeht. Das lässt viel Raum sowohl für je eigene Engagements wie auch für Kooperationen, beispielsweise an einem nächsten Denkfest. ■

Herausforderung Mehrsprachigkeit

In Berlin und Köln waren wie am Zürcher Denkfest Deutsch und Englisch Konferenzsprachen. Der Grad der Zweisprachigkeit war jedoch unterschiedlich: Am Denkfest fanden die Vorträge in beiden Sprachen statt, sie wurden simultan in die jeweils andere übersetzt. Die Referenten waren eingeladen, möglichst in ihrer Muttersprache zu sprechen, für Folien hingegen war die Vorgabe für alle Englisch. Mit knapp 18'000 Franken machten die Kosten für Fachübersetzer und Technik rund zehn Prozent des Denkfest-Gesamtaufwandes aus. Weitere Landessprachen zu berücksichtigen lag deshalb finanziell nicht drin.

In Berlin beschränkte man sich aus Kostengründen auf eine Übersetzung ins Deutsche, die Referate wurden entsprechend allesamt auf Englisch vorgetragen. In Köln wiederum gab es Vorträge auf Deutsch und Englisch, aber keine Simultanübersetzungen. Für einige der auf Deutsch gehaltenen Vorträge wurden – vor allem ab dem zweiten Tag als Reaktion auf Teilnehmerrückmeldungen – während oder nach dem Vortrag mündliche Zusammenfassungen auf Englisch eingeschoben. Einige wenige Referenten hatten zudem Handouts auf Englisch vorbereitet, die zu Beginn des Vortrags verteilt wurden – ein Angebot, das vom eingeladenen Referenten PZ Myers auf seinem Blog ausdrücklich gelobt wurde.

Welcher Ansatz an einer internationalen Tagung auch immer verfolgt wird: Es ist eine Herausforderung, sowohl der Sprachvielfalt wie auch einem engen Kostenrahmen gerecht zu werden. An wissenschaftlichen Fachkonferenzen hat sich Englisch als lingua franca längst etabliert, im Geschäftsleben nimmt diese Funktion auch in der Schweiz zunehmend ein. Bei Kongressen, die sich ausdrücklich an ein breites Publikum richten, wirkt English only aber sehr wohl ausschliessend. Sowohl in Zürich wie auch in Berlin wurden die Kopfhörer für die Übersetzungen ins Deutsche eifrig gebraucht, und in Zürich und Köln waren etliche Teilnehmer froh, Fragen auf Deutsch stellen zu können. In Berlin hätten zudem ein, zwei Redner ihre Botschaft wohl besser vermitteln können, hätten sie Deutsch sprechen können.

In der Skeptiker- und Atheistenszene wächst das Bewusstsein, dass man der vorhandenen Vielfalt Sorge tragen und gerecht werden muss. Es braucht wohl eine vertiefte Debatte, inwieweit dies auch bezüglich Sprachvielfalt gelten soll und kann. ak